
Hardarik Blühdorn

**Zur Semantik kausaler Satzverbindungen:
Integration, Fokussierung, Definitheit und modale Umgebung**

Freitag/Friday: 11:30

Ein Satz wie

(1) Peter bleibt zu /HAU\se, weil es /REG\net.

(mit einem Hauptakzent auf jedem Teilsatz) kann auf mindestens drei unterschiedliche Arten gelesen werden, die durch die Paraphrasen (1.a) bis (1.c) ausbuchstabiert werden:

- (1.a) Peter bleibt zu Hause, und der Grund dafür ist die Tatsache, dass es regnet.
- (1.b) Ich ordne an, dass Peter zu Hause bleibt, und der Grund für diese Anordnung ist die Tatsache, dass es regnet.
- (1.c) Ich bin überzeugt davon, dass Peter zu Hause bleibt, und der Grund für diese Überzeugung ist die Tatsache, dass es regnet.

(1.a) nenne ich die dispositionelle, (1.b) die deontische und (1.c) die epistemische Lesart des Satzes (vgl. Sweetser 1990: 76ff.). Einer der Hauptunterschiede zwischen diesen Lesarten liegt in der Verknüpfungsdomäne, in der der Konnektor *weil* verrechnet wird. In (1.a) operiert er zwischen Sachverhalten, d.h. er bestimmt einen von zwei Sachverhalten als Wirkung und den anderen als deren Ursache. In (1.b) operiert er zwischen Akten, die bezüglich ihrer Erwünschtheit bewertet sind, in diesem Fall zwischen einer Anordnung und einem Motiv, das die Anordnung rechtfertigt. In (1.c) operiert er zwischen wahrheitsbewerteten Propositionen, in diesem Fall zwischen einer Überzeugung des Sprechers und einer Evidenz, die die Überzeugung stützt. Entsprechend können wir auch dem Konnektor *weil* eine dispositionelle, eine deontische und eine epistemische Lesart zuordnen. Die dispositionelle Lesart ist nicht-modal, die deontische und die epistemische sind modal.

Nicht in jeder kausalen Satzverbindung sind alle Konnektor-Lesarten möglich. Mittels systematischer Variation eines Beispielsatzes werden vier Faktoren untersucht, die sich auf die Möglichkeiten der Konnektor-Interpretation auswirken:

1. syntaktische Integration
2. Fokussierung
3. Definitheit der Ursache
4. modale Umgebung

Unter den ersten Faktor fällt die Unterscheidung zwischen kausalen Präpositionen (*wegen*: monotaktische Verknüpfung), Subordinatoren (*weil, da*: hypotaktische Verknüpfung) und Koordinatoren (*weil-V2, denn, nämlich, ja* und *doch*: parataktische Verknüpfung). Der zweite Faktor betrifft die Prosodie, genauer gesagt die Lage des Hauptakzentes im Satz. Er unterscheidet zwischen Einzelfokussierung von Ursache oder Wirkung und Doppelfokussierung von Ursache und Wirkung. Der dritte Faktor unterscheidet zwischen indefiniter Ursache (bei *wegen* mit Indefinitartikel, *weil* und *nämlich*) und definit-markierter Ursache (bei *wegen* mit Definitartikel, *da, denn, ja* und *doch*). Der vierte Faktor schließlich unterscheidet zwischen neutralen, dispositionellen, deontischen und epistemischen

Umgebungen, die durch Tempuswahl und Modalverben im Ober- bzw. Vordersatz erzeugt werden.

Die systematische Variation des Beispielsatzes zeigt, dass modale Konnektor-Lesarten durch geringe syntaktische Integration, Doppel- bzw. Wirkungsfokus, Definitheit der Ursache und durch modale Umgebungen begünstigt werden, nicht-modale Lesarten dagegen durch hohe syntaktische Integration, Einzel- bzw. Ursachefokus, Indefinitheit der Ursache und durch modalitätsneutrale Umgebungen.

Mit dem gewählten Ansatz werden zugleich die subtilen Bedeutungs- und Gebrauchsunterschiede zwischen den Kausalkonnektoren *wegen*, *weil*, *da*, *denn*, *nämlich*, *ja* und *doch* systematisiert. Ferner wird gezeigt, dass unterschiedliche Fokussierung kausale und konsekutive Lesarten der Kausalkonnektoren auslöst. Einzelfokussierung der Ursache führt zu dispositionell-kausaler Lesart; Fokussierung der Wirkung führt in den nicht-epistemischen Varianten zu konsekutiver Lesart.

Literatur

Blühdorn, Hardarik. „Zur Semantik der Konjunktion *als*. Paradigmatische und syntagmatische Aspekte“. In: *Linguistik online* 13, 11-53, 2003.

Lyons, John. *Semantics*. 2 Bde., Cambridge, University Press, 1977.

Sweetser, Eve. *From etymology to pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure*. Cambridge, University Press, 1990.

Dagmar Frohning

***Weil* oder *wegen*: Funktionale Besonderheiten bei der nominalen Markierung von Kausalität**

Donnerstag/Thursday: 12:00

Kausale Konzepte können sprachlich auf unterschiedliche Weise explizit markiert werden. Im Deutschen sind solche Marker vor allem satzverknüpfende Adverbien (*deshalb*, *deswegen* usw.), Konjunktionen (*weil* und *da*) und Präpositionen (*wegen*, *aufgrund* usw.). Diese treten in referenzsemantisch äquivalenten, syntaktisch aber sehr unterschiedlichen Konstruktionen auf. Während Adverbien und Konjunktionen die Verbindung meist satzwertiger, verbaler Relate signalisieren, regieren Präpositionen nominale Entitäten im Rahmen stark integrativer Konstruktionen, in denen verbale Kategorien weit gehend entfallen.

In neueren Arbeiten werden kausale Strukturen zunehmend unter verschiedenen methodischen Gesichtspunkten (diskursanalytisch, psycholinguistisch, kognitiv) untersucht, wobei sich die Aufmerksamkeit fast ausschließlich auf verbale Strukturen richtet. Korpusdaten zeigen jedoch, dass auch nominale Techniken, insbesondere über die Präposition *wegen*, hoch frequent zur Markierung von Kausalität eingesetzt werden. Eine konsequente Beschreibung der Ausdrucksmittel für Kausalität im Deutschen muss also auch berücksichtigen, welche Funktionen die Präpositionen im System der Kausalmarker übernehmen. In diesem Sinne werden hier Ergebnisse einer Korpusanalyse diskutiert, in deren Mittelpunkt Faktoren wie Linearisierungspräferenzen und die Einbettung in den Diskurskontext stehen. Diese Korpusdaten zeigen, inwieweit unterschiedliche Faktoren bei der Wahl zwischen strukturellen Alternativen interagieren. Auf diese Weise lassen sich unter anderem Kontextbedingungen identifizieren, unter denen nominale Kausalkonstruktionen bevorzugt auftreten.

Michael Grabski & Manfred Stede

Präpositionen als Konnektoren: Das Beispiel *bei*

Freitag/Friday: 12:00

Semantische und pragmatische Zusammenhänge zwischen benachbarten Textabschnitten werden vorwiegend durch Konnektoren im Sinne von HdK (Pasch et al. 2003) signalisiert, mitunter jedoch auch satzintern durch Präpositionen. Legt man dementsprechend einen weiten Paraphrasen-Begriff zugrunde, so sind beispielsweise

- (1) *Obwohl das Wetter schlecht war, gingen wir im Park Sanssouci spazieren.*
- (2) *Trotz des schlechten Wetters gingen wir im Park Sanssouci spazieren.*

als zwei der möglichen Varianten zur Mitteilung derselben Nachricht aufzufassen. In der Computerlinguistik, wo diese Problematik aus Sicht des Automatischen Textverstehens und der Textgenerierung untersucht wird, haben sich beispielsweise (Schauer & Hahn 2000) durch Korpus-Recherchen mit solchen Variationen beschäftigt. Speziell für die Kohärenzrelation CONCESSION haben (Grote et al. 1997) die Bandbreite möglicher Äußerungen im Rahmen der *Rhetorical Structure Theory* (Mann & Thompson 1988) untersucht. Auch *Segmented Discourse Representation Theory* (Asher & Lascarides 2003) zieht Diskurseinheiten, die kleiner als *clauses* sind, in Betracht.

Für eine Reihe von Präpositionen ist der Zusammenhang zu einer Kohärenzrelation recht eindeutig, neben dem genannten konzessiven *trotz* etwa für die kausalen *aufgrund*, *wegen* oder *durch*. Andere Präpositionen verhalten sich weitaus ambiger, so etwa *bei*, das im Zentrum unserer gegenwärtigen Untersuchung steht. (Schröder 1990) gibt das Spektrum möglicher Lesarten so an: 1. lokational; 2. quasi-lokational; 3. temporal; 4. kausal, konditional, konzessiv; 5. Begleitumstand; 6. Sonderformen.

In unseren eigenen Korpus-Recherchen (vgl. Grabski & Stede 2003) hat das Spektrum sich bestätigt: Sowohl im IdS Korpus (<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2>) als auch im „Potsdam Korpus“ (http://www.ling.uni-potsdam.de/cl/cl/res/forsch_pcc.html) von Zeitungskomentaren finden sich Belege für alle genannten Lesarten und für diverse ableitbare Kohärenzrelationen, die mit ihnen korrespondieren. Ein Beispiel für die Ableitbarkeit der Relation CAUSE ist etwa:

- (3) *Wenige Tage vor dem Beginn der Kampagne für die Parlamentswahlen am 5. Juni ist es in Algerien zu neuen Gewalttaten gekommen, die islamischen Fundamentalisten zugeschrieben werden. Bei fünf Bombenanschlägen in Algier wurden gestern sechs Menschen getötet und 71 verletzt.* (St. Galler Tagblatt, 12.05.1997; IdS Korpus No. A97/MAI.03570)

Ausgangspunkt für Überlegungen dazu muss sein, dass die unterschiedlichen Lesarten von *bei* durch Information aus seinem internen Argument und aus dem weiteren umgebenden Ko-Text, mitunter unter Rückgriff auf Weltwissen, abgeleitet werden. In (Grabski & Stede 2003) werden „semantische Kerne“ für verschiedene Lesarten definiert, die die Präposition annehmen kann. Diese Schemata sind dadurch semantisch ähnlich, dass ihnen eine konditionale Struktur zugrunde liegt. Die Lesarten von *bei* entstehen durch Interaktion der unterspezifizierten Schemata mit dem umgebenden Text. Dabei spielen pragmatische Ableitungsschritte in der Weise eine Rolle, dass für die Textkohärenz infrage kommende Kohärenzrelationen mit ihren constraints für zusätzliche Spezifizierung sorgen (Asher &

Lascarides 2003).

Präpositionalphrasen mit dem Kopf *bei*, die eine Kohärenzrelation induzieren, hätten demnach die Funktion eines „unterspezifizierten Konnektors“. In unserem Beitrag zum Workshop sollen besonders Bedingungen für die Ableitung der Relation CAUSE diskutiert und mit entsprechenden Bedingungen für die ähnliche Relation REASON kontrastiert werden. Die Diskussion lässt sich in folgenden Fragen zusammenfassen:

1. Wie lässt sich der intuitive Zusammenhang zwischen bestimmten Lesarten von *bei* erklären, lässt sich etwa die kausale Lesart aus der lokationalen Lesart ableiten?
2. Welche Kontext-Merkmale lassen sich angeben, die die Zuordnung von *bei*-PPs zu Lesarten beschränken?
3. Welcher systematische Zusammenhang lässt sich von *bei* zu Kohärenzrelationen (besonders CAUSE und REASON) und darüber hinaus zu einer Theorie der Textstruktur herstellen?

Literatur

- N. Asher, A. Lascarides. *Logics of Conversation*. Cambridge UP, 2003.
- B. Grote, N. Lenke, M. Stede. Ma(r)king Concessions in English and German. In: *Discourse Processes* 24(1):87-118.
- M. Grabski, M. Stede. *bei*: Intra-clausal discourse relations illustrated with a German preposition. Erscheint in: Proc. of the Workshop ‘Multidisciplinary Approaches to Discourse’, Utrecht 2003.
- W. Mann, S. Thompson. Rhetorical structure theory: Towards a functional theory of text organization. In: *TEXT*, 8:243-281, 1988.
- R. Pasch, U. Brauße, E. Breindl, U. Waßner. *Handbuch der deutschen Konnektoren*. Berlin: de Gruyter, 2003.
- H. Schauer, U. Hahn. Phrases as carriers of coherence relations. In: CogSci 2000 – Proc. of the 22nd Annual Conference of the Cognitive Science Society, Univ. of Pennsylvania, 2000.
- J. Schröder. *Lexikon deutscher Präpositionen*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie, 1990.

Klaus-Peter Konerding

Dimensionen einer Bestimmung der Semantik von Konnektoren

Donnerstag/Thursday: 9:00

Es ist mittlerweile ein Gemeinplatz: Um Konnexionsmodi und semantische Leistungen von Konnektivpartikeln, Konjunktionen, Relativadverbien und Präpositionen angemessen ermitteln und beschreiben zu können, müssen morphologische, syntaktisch-strukturelle, semantische und pragmatische Aspekte in ihrem komplexen Zusammenspiel erfasst werden. Zu diesem Zweck ist es notwendig, die jeweils relevanten Faktoren der genannten Bereiche zu isolieren und genauer zu bestimmen. Die jeweiligen semantischen Leistungen werden sichtbar, wenn das komplexe Zusammenspiel genauer analysiert wird. So zeigt sich etwa erst aufgrund der Interaktion morphologischer, topologischer, syntaktischer und prosodischer Parameter, dass die Klasse der so genannten Konsekutivadverbale nicht semantisch fundiert ist, sondern als informationsstrukturelle Variante der Kausaladverbale in Erscheinung tritt. Die spezifische Leistung ist hier pragmatisch-funktional motiviert, im Bereich der betreffenden Konnektoren in unterschiedlichem Grade grammatikalisiert (bzw. lexikalisiert). Darüber hinaus interagiert die betreffende semantische Komponente mit dem lokalen und globalen Kontext. Der Beitrag soll dazu anregen, relevante Parameter der Beschreibung zu rekrutieren, Formen ihres Zusammenspiels zu systematisieren und entsprechend zur Diskussion zu stellen. Dabei sollten auch Aspekte der Medialität und des Textsortenbezugs Berücksichtigung finden. Fernziel wäre eine Zusammenführung mikro- und makrostruktureller Faktoren eines Modells der konnexionsgesteuerten Diskursprozessierung.

Literatur

- Fabricius-Hansen, Cathrine (2000): Formen der Konnexion. In: Brinker, Klaus / Antos, Gerd / Heinemann, Wolfgang / Sager, Sven: Text- und Gesprächslinguistik. 1. Halbband. New York/Berlin. 331-343
- Konerding, Klaus-Peter (2002): Konsekutivität als grammatisches und diskurspragmatisches Phänomen. Tübingen.
- Lang, Ewald (2001): Kontrastiv vs. implikativ: Interpretationseffekte intonatorischer Distinktionen bei Koordination. Linguistische Arbeitsberichte (LAB) 77 (2001) 113-138.

Wilhelm Oppenrieder

Konditionale Infinitive

Freitag/Friday: 12:30

Gegenstand des Vortrags ist eine spezifische Interpretation von valenzgebundenen Infinitivphrasen. Während diese im Normalfall als Äquivalente zu dass-Sätzen angesehen und dementsprechend interpretiert werden, müssen sie in manchen Kontexten mit konditionalen wenn-Sätzen paraphrasiert werden (*Es muss was Wunderbares sein, von dir geliebt zu werden*). Während es bei diesen *wenn*-Varianten zu syntaktischen Komplikationen und damit zu Einschränkungen gegenüber den Konstruktionsmöglichkeiten von normalen dass-Sätzen kommt, liegt bei jenen eine verdeckte Verkomplizierung der semantischen Struktur vor. Es soll genauer untersucht werden, welche Eigenschaften des einbettenden Kontextes eine derartige konditionale Interpretation nahe legen (bzw. auch hemmen) - dabei spielt offenbar der semantische Typ des einbettenden Prädikats eine zentrale Rolle - und wie die konditionale Interpretation abgeleitet werden kann, bzw. wie die semantische Unterspezifiziertheit von (valenzgebundenen) Infinitivphrasen zu erfassen ist.

Una Patzke

Implizite Kausalität

Donnerstag/Thursday: 10:30

Kausalität kann im Text explizit durch kausale Konnektoren (z.B. Konjunktionen, Präpositionen, Partikeln) oder implizit realisiert werden. Für implizite kausale Relationen ist die Beziehung zwischen kausiertem und (potentiell) kausierendem Sachverhalt ausschlaggebend. Der kausierte Sachverhalt ist dadurch markiert, dass er eine Begründungserwartung auslöst bzw. motivierbar ist. Eine Begründung für das Vorliegen oder Aspekte des Verlaufs unter bestimmten Umständen kann, muss aber nicht gegeben werden. Für nicht kausierte Sachverhalte kann entweder in einer bestimmten Kommunikationssituation eine Begründung als unangebracht empfunden werden oder überhaupt nicht möglich sein. Für den kausierten Sachverhalt gibt es typische „markierte“ Inhalte, die eine Begründungserwartung in spezifischer Art und Weise auslösen, z.B. Veränderung eines Zustands, Außergewöhnlichkeit (z.B. bei Abweichung von einer Norm oder Erwartung), Dissens, psychischer Zustand, Nichtexistenz, erfolglose oder erschwerte Handlung, unerwünschter Prozess oder Zustand. Ebenso lösen bestimmte Sprechhandlungen eine stärkere Begründungserwartung aus als andere.

Als Mittel zum Ausdruck impliziter Kausalität treten z.B. Attributionen, Relativsätze, Gerundialkonstruktionen oder bestimmte Kasus auf. Im Kontext können „Signalwörter“,

denen keine spezifisch kausale Semantik zugeordnet werden kann, ein kausales Verhältnis zwischen den Propositionen signalisieren. Der geringste Explizitheitsgrad liegt beim völligen Fehlen eines Verknüpfungssignals (Nullkonnektor) in asyndetischen Konstruktionen vor. Bei der Beschäftigung mit dieser Problematik sind u.a. Fragen nach der Spezifik der Ausdrucksmittel für implizite Kausalität, nach der funktionalen Differenzierung zwischen expliziten und impliziten Formen und nach Motivationen für die Wahl des Mittels durch den Sprecher zu klären. Es sollen die Interrelationen zwischen Kausalität, Temporalität, Negation und Evaluation dargestellt werden.

Christiane von Stutterheim & Antje Rossdeutscher

Semantische und pragmatische Prinzipien bei der Positionierung von *dann*

Freitag/Friday: 13:30

1. Semantik von *dann* in Vorfeld und Mittelfeld.

Vorkommen von *dann* im Vorfeld und solche im Mittelfeld haben verschiedenen semantischen Beitrag zum Kontext. Der Unterschied besteht erstens in den Präsuppositionen und zweitens im Beitrag des Adverbs zur Herstellung von Kohärenz.

Vorfeld- *dann* präsupponiert eine abgeschlossene Eventualität im Kontext; Mittelfeld-*dann* kann auch an Eventualitäten ohne Abschluss anschließen. Vorfeld-*dann* suspendiert inhärenten, insbesondere kausalen Zusammenhang, Mittelfeld-*dann* präsentiert das Geschehen gerade als mit der Antezedent-Eventualität zusammenhängend.

- (1) (?) *Maria war krank. Dann war sie im Krankenhaus.*
 (2) *Maria war krank. Sie war dann im Krankenhaus.*

Während in (1) das Geschehen auf inkohärente Weise als temporal und kausal getrennte Zustände präsentiert, trägt (2) die Inferenz, dass Marias Kranksein dazu geführt hat, dass sie ins Krankenhaus gekommen ist.

2. Gebrauch von Vorfeld- und Mittelfeld-*dann* in mündlichen Erzählungen

Für deutsche Sprecher in mündlichen narrativen Texten ist Vorfeld-*dann* der Konnektor schlechthin. Er erlaubt lokal die Etablierung der narrativen Ordnung, ohne dass Erzähleinheiten geplant zu werden brauchen. Werden längere Einheiten geplant, so nach Kriterien, die einerseits durch die Syntax des Deutschen diktiert, andererseits durch Etablierung von Kohärenz motiviert sind. Vorfeld-*dann* zeigt dann die Grenzen von Planungseinheiten, während Mittelfeld-*dann* Zusammenhang etabliert.

Im Vortrag werden wir die anzunehmenden konzeptuellen Vorbedingungen präsentieren, die die Generierung von Vorfeld-*dann* einerseits, und von Mittelfeld-*dann* andererseits, auslösen. Die Formulierung erfolgt im Rahmen der Diskursrepräsentationstheorie.

Falls Zeit bleibt, soll der Gebrauch von *dann* mit dem Gebrauch von *then* und *so* in Erzählungen englischer Sprecher kontrastiert werden.

Thora Tenbrink

Kausalität in temporalen Konnektoren

Freitag/Friday: 13:00

Studien temporaler Konnektoren (z.B. *before* und *after* in Tenbrink & Schilder 2003) haben gezeigt, dass diese Ausdrücke neben der Vermittlung zeitlicher Ordnung pragmatischen Beschränkungen unterliegen. Ein Teilaspekt dieser Erkenntnisse betrifft die Tatsache, dass die zeitliche Juxtaposition verschiedener Ereignisse stets unter der Bedingung von Sprechern vorgenommen wird, dass diese Ereignisse in einem von mehreren möglichen semantischen Zusammenhängen miteinander stehen, die über den rein zeitlichen Aspekt hinausgehen. Beispielsweise kann *after* **Kausalität** widerspiegeln: „He fell after he stumbled over a stone“. Im Gegensatz dazu scheint *before* in „Before he fell he stumbled over a stone“ keine kausale Beziehung zwischen den beiden Ereignissen aufzubauen. Sowohl *before* als auch *after* können jedoch einen der Kausalität verwandten **Konditional**-Zusammenhang herstellen, bei dem das frühere Ereignis eine Bedingung für das spätere Ereignis darstellt: „She had to unlock the door before she could open it“ & „She could open the door after she had unlocked it.“

Basierend auf einer empirischen Studie dialogischer Sprachdaten diskutiert Tenbrink (2003) die Tatsache, dass die **Ursache** zweier durch *after* kausal verbundenen Ereignisse in einem im Hintergrund bleibenden präsupponierten Satzteil erscheint, während das **Resultat** im Hauptsatz hervorgehoben wird. Ein Ergebnis dieser Studie besagt, dass das verursachende Ereignis zwar im semantischen Sinne präsupponiert wird, jedoch nicht zwangsläufig dem Hörer vorab bekannt sein muss. Sprecher sind also in der Lage, dem Hörer diskurs-neue Ereignisse sprachlich als „gegeben“ zu präsentieren, um den thematischen Fluss des Diskurses nicht zu stören, wenn das Resultat im Diskurskontext fokussiert wird. Allerdings werden in solchen Fällen stets lokale linguistische Hilfsmittel eingesetzt, um dem Hörer die neuen Sachverhalte nahe zu bringen. Während für die englische Sprache systematische empirische Untersuchungen vorliegen, steht eine äquivalente Studie der Pragmatik deutscher Temporalkonnektoren bislang noch aus. Diese Lücke wird in der vorliegenden Studie adressiert. Erkenntnisse zu englischen Temporalsätzen werden vergleichbaren Daten der deutschen Sprache gegenübergestellt, insbesondere werden die Konnektoren *bevor* und *nachdem* mit Bezug auf Schilder (2002) und Blühdorn (2002) empirisch betrachtet. Unterschiede zwischen *after* und *nachdem* betreffen beispielsweise die übertragene Verwendung temporaler Konnektoren (**epistemisch** vs. **deontisch**: cf. Blühdorn 2002); Sätze wie „Nachdem ich weiß, dass er blind ist, rede ich nicht zu ihm über Farben“ (welche ebenfalls eine kausale Komponente beinhalten können) lassen sich nicht ohne weiteres ins Englische übertragen: „?After I know that he is blind I do not talk to him about colours“. In diesem Zusammenhang sei die weitere Erkenntnis erwähnt, dass das kausale *after* im Temporalsatz ein **Ereignis** (jedoch nicht einen **Zustand**) erfordert:

„He fell after he stumbled over a stone“ vs. „?He fell after his legs were weak“.

Aufgrund der Möglichkeit einer übertragenen Interpretation ist dagegen „Er fiel hin, nachdem er schwach auf den Beinen war“ durchaus mit kausaler Komponente möglich; hier fällt der temporale Aspekt weitgehend aus. Temporal verstandenes *nachdem* benötigt auch im Deutschen für eine kausale Interpretation ein Ereignis im Temporalsatz. Eine weitere Voraussetzung für den Aufbau kausaler Beziehungen mithilfe von temporalem *nachdem* ist, dass das Resultat im Hauptsatz **nicht-volitional** durch das Ereignis im temporalen Nebensatz verursacht wird: „Ich gehe zum Arzt, weil (?nachdem) ich mir das Bein gebrochen habe“. Dies scheint im Übrigen auch für das Englische zuzutreffen.

Literatur

- Blühdorn, Hardarik. 2002. Kolloquium „Brücken schlagen“. Zur Semantik der Konnektoren. erscheint in: Sprachreport 3/2002. S. 20-21 - Mannheim, 2002.
- Schilder, Frank. 2002. Temporale Konnektoren. Kolloquium « Brücken schlagen: Zur Semantik der Konnektoren », IdS Mannheim, 6.-7.12.2002.
- Tenbrink, Thora. 2003. Imposing common ground by using temporal connectives: The pragmatics of *before* and *after*. Panel *Lexical Markers of Common Grounds*, 8th International Pragmatics Conference, Toronto, Canada, 13-18 July 2003.
- Tenbrink, Thora & Frank Schilder. 2003 (im Erscheinen). (Non)temporal concepts conveyed by *before*, *after*, and *then* in dialogue. In: Peter Kühnlein, Hannes Rieser and Henk Zeevat (eds.): *Perspectives on Dialogue in the New Millennium*. Amsterdam and Philadelphia: John Benjamins, pp. 353-380.

Maria Thurmair

Vergleiche und Konsekutivität

Donnerstag/Thursday: 10:00

Im Zentrum dieses Vortrages sollen bestimmte Vergleichsstrukturen stehen, die eine konsekutive Interpretation auslösen. Dabei werden vor allem Vergleiche des Typs *so* + Adjektiv, *dass* analysiert (vor allem hinsichtlich des Bedeutungsanteils der einzelnen Bestandteile) und der Übergang zu Strukturen mit der konsekutiven Konjunktion *so dass* genauer beleuchtet (z.B.: *Es ist hier so laut, dass man sein eigenes Wort nicht versteht* vs. *Es ist hier laut, so dass man sein eigenes Wort nicht versteht*). Insbesondere muss dabei die Funktion von *so* erklärt werden, das keineswegs notwendigerweise intensivierend ist. Andere Vergleichsstrukturen, die ähnliche Interpretationen zulassen – etwa Vergleiche des Typs Adjektiv + *genug* / *zu* + Adjektiv, *dass* – sowie der Übergang zu konsekutiven Infinitivkonstruktionen sollen mitbehandelt werden (z.B.: *Es war warm genug, dass man baden konnte* → *Es war warm genug, um zu baden*. *Es war zu kalt, als dass man baden konnte*. → *Es war zu kalt um zu baden*.)

Anna Volodina

Gesprächsortenspezifische Verwendungsweisen von *wenn*: Methodische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung

Donnerstag/Thursday: 11:30

Gegenüber der Schriftsprache verfügt die gesprochene Sprache über ein deutlich reduziertes Konnektorenarsenal. Innerhalb der gesprochenen Sprache selbst zeigen sich wiederum auffällige Differenzen hinsichtlich des Konnektorengebrauchs. Besonders transparent werden diese Differenzen im Vergleich einzelner Gesprächsorten. Im ersten Teil des Vortrags stehen methodische Ansätze und Kriterien einer zielgerichteten repräsentativen Korpuserstellung für die geschlechtsspezifische Analyse kausal-konditionaler Relationen im Vordergrund. Dabei wird das Beschreibungsmodell der Relationsbedeutungen vorgestellt, dem das hierarchische Prinzip der Theorie des Kausalfelds (die kausalsemantische Bindung nimmt mit zunehmender Entfernung vom Kern ab) zugrunde liegt. In diesem Rahmen werden im zweiten Teil des Vortrags die empirisch gewonnenen Daten der korpusbasierten Untersuchung gesprochensprachlicher Diskurse analysiert. Hier soll der Frage nachgegangen werden, welche Konnektoren des kausal-konditionalen Bereichs

in den ausgewählten Diskursen universell gebraucht werden, d.h. einerseits auf allen Realisierungsebenen des Feldes (Sachverhaltsebene, epistemische Ebene, Diskursebene), andererseits in den verschiedenen Gesprächssorten (zum Beispiel in SCHLICHTUNGS- UND GERICHTSVERHANDLUNGEN oder im SMALL TALK AM KIOSK) auftreten, und welche ebenen- bzw. gesprächssortenspezifisch verwendet werden. In dieser Hinsicht werden Untersuchungsergebnisse am Beispiel des Konnektors *wenn* exemplarisch dargelegt.

Paul-Ludwig Völzing

Konnektoren: Ein dynamisches Element im Spracherwerb

Freitag/Friday: 14:00

Schon ganz früh in der Kindheit verwenden Kinder Konnektoren wie „weil“ (2;5) oder „wenn“ (3;8). Sie verwenden sie allerdings selten. Viel häufiger ist eine parataktische Reihung oder die Konnexion mit „und (da, dann“. Aus vielen geglückten Argumentationen kann man schließen, dass den Kindern die Semantik und Pragmatik der Kausalität und Konditionalität nicht (mehr) fremd ist, dass sie sie sogar strategisch zu ihren Gunsten in Argumentationen einsetzen können (Völzing 1981).

Die Entfaltung von Konnektoren erfolgt allerdings erst mit dem Schriftspracherwerb und hier in atemberaubender Schnelligkeit. In der zweiten Klasse kann man auf dem Gebiet der Konnektoren noch sagen, dass Mündlichkeit in die Schriftlichkeit eingeht (nicht: sie determiniert!), in der dritten Klasse gilt selbst das schon nicht mehr, und spätestens in der vierten Klasse liegt eine weitgehend entfaltete Beherrschung von Konnexion (nicht nur im Bereich der Konnektoren) vor.

Dass mit der Beherrschung der Erscheinungsformen (types) eine Ausgestaltung oder sogar Restrukturierung, in jedem Fall eine Festigung und Dynamisierung der Konzeption „Kausalität“ oder „Konditionalität“ und der hinter den einzelnen types liegenden Begriffen erfolgt, soll anhand einiger Beispiele aus einem gemeinsamen Projekt mit Gerhard Augst und Thorsten Pohl demonstriert werden.

Im Bereich „Beschreibung“ möchte ich diskutieren, ob ein spezieller Konnektorenbegriff im Bereich „Lokalität“ gilt bzw. inwiefern dieser in diesem Bereich (und anderen) erweitert werden müsste/könnte.

Ulrich Hermann Waßner

**Konsekutiv – konsequent – konklusiv:
Beziehungen zwischen semantischen Subklassen im konditional-kausalen Feld**

Donnerstag/Thursday: 9:30

Im soeben erschienenen *HdK*-Band zur Syntax der deutschen Konnektoren ist im Vorgriff auf eine semantische Systematik an einigen Stellen die Rede von „konklusiven“ Konnektoren (genannt werden *also*, *dennach*, *schließlich*, auch *denn*), ohne dass dieser – in diesem Zusammenhang recht wenig vertraute und kaum verbreitete – Terminus explizit eingeführt würde.

Dieser Vortrag soll einige Ideen konkretisieren, die zur Konstituierung einer eigenen semantischen Konnektoren-Klasse der KONKLUSIVEN führen können oder müssen. Ist die Notwendigkeit einer solchen Kategorie erwiesen – bzw. auch als Argument in deren

Herleitung –, ist die Stellung dieser präsumtiven semantischen Klasse in der klassifikatorischen Hierarchie und ihr Verhältnis zu Nachbarklassen im weitesten Sinn zu untersuchen.

Insbesondere rückt dabei ihr Verhältnis zu den KONSEKUTIVEN in den Blick. Nicht selten werden die hier als *Konsekutive* angesprochenen Konnektoren mit diesem Terminus belegt bzw. in diese Klasse (mit) aufgenommen. Verschiedene Formulierungen in der einschlägigen Literatur legen aber nahe, dass zumindest vage eine Aufteilung einer gemeinsamen Klasse in zwei semantisch differenzierbare Unterklassen mit *so dass*, dem prototypischen Vertreter der i.e.S. KONSEKUTIVEN, (und weiteren?) auf der einen, *ergo* etc. (also den im strengen Sinn KONKLUSIVEN) auf der anderen Seite gesehen wird.

Des Weiteren soll eingegangen werden auf die bestehende semantische Nähe zu den TEMPORALEN Relationen, zur KAUSALEN (weniger nahe zur KONDITIONALEN!), evtl. zur FINALEN und auch zu den REFORMULIERUNGS-Relationen. Zugehörige Konnektoren wie *folglich* oder *schlussendlich* zeigen diese Zusammenhänge (zwischen dem Schluss oder der Folge als Ende in der linearen, zeitlichen Abfolge, als Inferenz, als Zusammenfassung oder Konsequenz bzw. *conclusio* usw.) z.T. ja schon in ihrem Aufschlusswert.

Damit wird eine solche Detailuntersuchung zu einem Baustein (oder gar musterhaften Bauplan) bei der Errichtung einer semantischen Gesamtklassifikation der Konnektoren, die ja – als konsensfähige – immer noch ein Desiderat darstellt und Antworten auf die Fragen geben müsste: Wie viele und welche Klassen brauchen wir? Und in welchem Verhältnis stehen diese zueinander?

Literatur

HdK: Pasch, Renate / Brauße, Ursula / Breindl, Eva / Waßner, Ulrich Hermann: *Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfers (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)*. Berlin / New York: de Gruyter 2003. (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache. 9.)